

W. A. MOZART

Vier Sonaten für Klavier (Cembalo)
und Violine
Jugendsonaten I

Four Sonatas for Piano (Harpsichord)
and Violin
Early Sonatas I

KV 6–9

Herausgegeben von / Edited by
Eduard Reeser

Urtext der Neuen Mozart-Ausgabe
Urtext of the New Mozart Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Praha
BA 4755

VORWORT

Als Leopold Mozart am 18. November 1763 mit seiner Familie in Paris eintraf, konnte er an Kompositionen des siebenjährigen Wolfgang noch nichts anderes aufweisen als die wenigen Klavierstücke, die er meist selbst in dem für seine Tochter Nannerl bestimmten Notenbuch (Neuausgabe von Erich Valentin, München 1956) aufgezeichnet hatte. Kaum zwei Monate später aber war er in der Lage, in einem an die Frau seines Freundes Lorenz Hagenauer in Salzburg gerichteten Brief vom 1. Februar 1764 mit berechtigtem Stolz zu berichten: „Nun sind 4 Sonaten von Mr: Wolfgang Mozart beym stechen. stellen sie sich den Lermen für, den diese Sonaten ... machen werden, wann am Titl-
blatt stehet dass es ein Werk eines Kindes von 7 Jahren ist.“ Bei der Komposition der genannten vier Sonaten (KV 6–9) wurden anfänglich einige schon früher entstandene Klavierstücke aus dem sogenannten „Nannerl-Notenbuch“ benutzt. Sie sind zwar nur in Leopolds Handschrift überliefert (es bleibt ungewiss, ob es sich dabei um Abschriften von verlorengegangenen Autographen oder um gehörsmäßige Aufzeichnungen von Klavier-Improvisationen Wolfgangs handelt), in vier Fällen aber vom Vater ausdrücklich dem Sohn zugeschrieben und datiert. Zu den ältesten Bestandteilen gehört das zweite Menuett von KV 6, das am 16. Juli 1762 komponiert worden ist; die Urfassung des ersten Satzes dieser Sonate ist am 14. Oktober 1763 in Brüssel entstanden, der erste Satz von KV 8 am 21. November 1763 in Paris, und das erste Menuett von KV 7 am 30. November 1763 ebenfalls in Paris. Für den zweiten Satz und das erste Menuett von KV 6 dagegen fehlt im Notenbuch jeglicher Hinweis auf Wolfgangs Autorschaft und ebenfalls eine Datierung. Was schließlich die anderen Sätze der vier Sonaten anbelangt, müssen wir annehmen, dass sie im Dezember 1763 und Januar 1764 entstanden sind.

Im März 1764 erschienen die Sonaten KV 6 und 7 auf Leopold Mozarts Kosten im Druck mit folgendem Titel: *Sonates / Pour Le Clavecin / Qui peuvent se jouer avec l'Accompagnement de Violon / Dediées / A Madame Victoire / De France / Par J. G. Wolfgang Mozart de Salzbourg / Agé de Sept ans. / Œuvre Premiere / Prix 4^L 4^S / Gravées par M^{me} Vendôme Ci-devant rue St. Jacques / á present rue St. Honoré Vis-á-vis le Palais Royal. / A Paris / aux adresses ordinaires / Avec Privilege Du Roi ...* Die Widmungsträgerin Prinzessin Victoire, eine Tochter König Ludwigs XV., hatte sich wie ihre drei Schwestern für Wolf-

gang und Nannerl besonders interessiert, als diese im Dezember 1763 im Palais von Versailles ihre Künste zeigten. Einen Monat später erschienen die Sonaten KV 8 und 9: *Sonates / pour le Clavecin / Qui peuvent Se jouer avec l'Accompag^{mt} de Violon / dediées / á M^{me} la Comtesse de Tessé, / Dame de Madame la Dauphine. / Par J: G: Wolfgang Mozart de Salzbourg / Agé de Sept ans. / Œuvre II. / Prix 4^L 4^S. / Gravées par M^{me} Vendôme Ci-devant rue St. Jacques apresent rue St. Honoré Vis a vis / Le Palais Royal. A Paris / Aux adresses ordinaires de Musique / Avec Privilege du Roi. / imprimé par Petiblé.* Die Widmung galt diesmal der Gräfin Tessé, einer Hofdame der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen (die Gemahlin des Dauphins), die früher schon die Kinder Mozarts reichlich beschenkt hatte.

Mit diesen zwei Sonatenheften hat der junge Mozart sich ganz der damaligen Musizierpraxis in Paris angepasst. Bald nach seiner Ankunft in Paris war Leopold mit einigen der zahlreichen deutschen Klaviristen in Bekanntschaft getreten, die sich seit etwa 1760 in der französischen Hauptstadt niedergelassen haben, vor allem mit Johann Gottfried Eckard, Johann Schobert und dem Harfenisten Christian Hochbrucker. Von diesen allen hat ohne Zweifel der Schlesier Johann Schobert den größten Einfluss auf Wolfgang ausgeübt. Schobert war der erste und jahrelang der einzige, der zwei anstatt sechs Sonaten in einem Opus gruppierte; von ihm stammt auch die Hinzufügung des Satzes: „qui peuvent se jouer avec l'accompagnement de violon“, eine seltene Umschreibung des gebräuchlichen „ad libitum“.

Diese im französischen Musikleben seit 1760 immer mehr bevorzugte Praxis bot nicht nur die Möglichkeit, den an sich starren Ton des Clavecin mit der Expressivität des Streicherklangs zu bereichern, sondern hatte auch den großen kommerziellen Vorteil, dass diese Klaviermusik mit Violinbegleitung dem Dilettantismus in doppelter Hinsicht dienlich sein konnte. In vielen Fällen ist die Violinstimme später vom Verleger beigefügt worden, und zwar so, dass zu der in der Klavierstimme konzentrierten musikalischen Substanz nichts Wesentliches hinzukam. Auch KV 6–9 sind, schon vom Ursprung her, als Klaviersonaten anzusprechen; ihre Violinstimme weist denn auch vornehmlich die Merkmale auf, die auch für Schobert und seine Nachahmer charakteristisch sind: Sie beschränkt sich u. a. hauptsächlich auf Tonwiederho-





lungen, angehaltene Töne, Parallelen in der Unterterz bzw. in der Untersexta oder Unteroktave, Akkordbrechungen (eventuell mit selbständiger, vom Klavier unabhängiger Rhythmik). Man könnte meinen, dass Wolfgang selbst nur den Klaviersatz komponiert und die Hinzufügung der völlig untergeordneten Violinstimme seinem Vater überlassen habe; doch dokumentiert Leopold in seinem Brief an Lorenz Hagenauer vom 3. Dezember 1764 nachdrücklich Wolfgangs eigene Arbeit an der Violinstimme wenigstens von KV 8 und 9 durch die Mitteilung „daß sonderheitlich in oeuvre II in dem allerletzten trio 3 quinten mit der violin sind stehen geblieben, die mein Junger Herr gemacht, ich dann corrigirt, und die alte Md: vdomme aber hat stehen lassen. Eines theils ist es eine Probe, daß unser Wolfgangerl es selbst gemacht hat: welches wie billig vielleicht nicht jeder glauben wird. genug es ist doch also.“

Für die vorliegenden vier Sonaten des sieben- bis achtjährigen Knaben muss darauf hingewiesen werden, dass sie verschiedene satztechnische Mängel aufweisen, die in unserer Ausgabe nur in den seltensten Fällen retuschiert worden sind; so würde zum Beispiel das Anfangsthema des langsamen Satzes in KV 7 – von Leopold für seinen „ganz sonderbaren goût“ gerühmt – eine „klärende“ Pausensetzung erfordern, wenngleich diese Stellen auf dem Cembalo weniger dissonieren als auf dem Pianoforte. Es kann nämlich gar nicht bezweifelt werden, dass der junge Mozart seine frühesten Klavierwerke und damit also auch KV 6–9 nur für eine Wiedergabe auf dem Cembalo bestimmt hat, obschon das Pianoforte im Anfang der sechziger Jahre sowohl in Paris als auch in London bei den „modernen“ Komponisten zunehmende Beachtung fand. Die vorsichtig vorgenommene Ergänzung von dynamischen Zeichen an einigen wenigen Stellen in diesen Sonaten erfolgt natürlich im Hinblick auf eine heute mehr oder weniger übliche Pianoforte-Ausführung.

Für die in diesem Heft vereinigten Sonaten fehlen sämtliche Autographe; der Herausgeber war daher ausschließlich auf die beiden von Leopold veranstalteten Drucke Opus I und II angewiesen, wobei aber die verstreut in Nannerls Notenbuch aufgezeichneten Urfassungen einzelner Sätze zum Vergleich herangezogen werden konnten.¹

Eduard Reeser

ZUR EDITION

Berichtigungen und Ergänzungen des Herausgebers sind im Notentext typographisch gekennzeichnet, und zwar: Buchstaben (Worte, dynamische Zeichen, tr-Zeichen) und Ziffern durch kursive Typen; Hauptnoten, Akzidenzien vor Hauptnoten, Striche, Punkte, Fermaten, Ornamente und kleinere Pausenwerte (Halbe, Viertel etc.) durch Kleinstich; Bogen durch Strichelung; Vorschlags- und Ziernoten, Schlüssel sowie Akzidenzien vor Vorschlags- und Ziernoten durch eckige Klammern. Ziffern zur Zusammenfassung von Triolen, Sextolen etc. sind stets kursiv gestochen, die ergänzten in kleinerer Type. In der Vorlage irrtümlich oder aus Schreibbequemlichkeit ausgelassene Ganztaktpausen werden stillschweigend ergänzt. Mozart notiert einzeln stehende 16tel, 32stel etc. stets durchstrichen (das heißt  statt ); bei Vorschlägen ist somit eine Unterscheidung hinsichtlich kurzer oder langer Ausführung nicht möglich. Die vorliegende Ausgabe verwendet in all diesen Fällen grundsätzlich die moderne Umschrift  etc.; soll ein derart wiedergegebener Vorschlag als „kurz“ gelten, wird dies durch den Zusatz „[]“ über dem betreffenden Vorschlag angedeutet. Fehlende Bogen von Vorschlagsnote bzw. -notengruppen zur Hauptnote sowie zu Nachschlagsnoten, ebenso Artikulationszeichen bei Ziernoten werden grundsätzlich ohne Kennzeichnung ergänzt.

¹ Vgl. auch *Neue Mozart-Ausgabe* IX/27, Klavierstücke, Band 1: Die Notenbücher.

PREFACE

When Leopold Mozart arrived in Paris with his family on 18 November 1763, the only compositions of the seven year old Wolfgang which he could show were the few pieces for keyboard, most of which he had written down himself in the music book intended for his daughter Nannerl (modern edition by Erich Valentin, Munich, 1956). Hardly two months later, however, he was in a position to write with justified pride, in a letter of 1 February 1764 to the wife of his friend Lorenz Hagenauer in Salzburg: "Four sonatas by Mr. Wolfgang Mozart are now being engraved. Imagine the sensation that they will cause, with a title-page saying that they are the work of a seven year old child." In the composition of the four sonatas in question (K. 6–9), some of the previously written keyboard pieces from the so-called "Nannerl book" were used. These keyboard pieces are preserved only in Leopold's handwriting (it is still uncertain whether they were transcribed from autographs that are now lost or whether they were taken down from keyboard improvisation by Wolfgang), but in four cases are specifically ascribed by Leopold to his son, and dated. One of the oldest parts is the second minuet of K. 6, which was composed on 16 July 1762; the first version of the first movement of the same sonata was composed in Brussels on 14 October 1763, the first movement of K. 8 on 21 November 1763 in Paris, and the first minuet of K. 7 on 30 November 1763, also in Paris. On the other hand, for the second movement and the first minuet of K. 6, there is no indication in the music book of Wolfgang's authorship or of any date. The rest of the movements of the four sonatas were composed, we must assume, in December 1763 and January 1764.

In March 1764 the sonatas K. 6 and 7 were printed at Leopold Mozart's expense, with the following title: *Sonates / Pour Le Clavecin / Qui peuvent se jouer avec l'Accompagnement de Violon / Dediées / A Madame Victoire / De France / Par J. G. Wolfgang Mozart de Salzbourg / Agé de Sept ans. / Œuvre Première / Prix 4^l 4^s / Gravées par M^{me} Vendôme Ci-devant rue St. Jacques / à present rue St. Honoré Vis-à-vis le Palais Royal. / A Paris / aux adresses ordinaires / Avec Privilège Du Roi ...* The dedicatee was Princess Victoire, a daughter of Louis XV; she and her three sisters had shown a special interest in Wolfgang and Nannerl when they had displayed their skill at the palace at Versailles in

December 1763. – A month later the sonatas K. 8 and 9 appeared: *Sonates / pour le Clavecin / Qui peuvent Se jouer avec l'Accompagn^{mt} de Violon / dediées / à M^{me} la Comtesse de Tessé, / Dame de Madame la Dauphine. / Par J. G. Wolfgang Mozart de Salzbourg / Agé de Sept ans. / Œuvre II. / Prix 4^l 4^s. / Gravées par M^{me} Vendôme Ci-devant rue St. Jacques apresent rue St. Honoré Vis a vis / Le Palais Royal. A Paris / Aux adresses ordinaires de Musique / Avec Privilège du Roi. / imprimé par Petiblé.* The dedication this time was to the Countess Tessé, a lady-in-waiting to Princess Maria Josepha of Saxony (the wife of the Dauphin), who had already earlier given lavish presents to the Mozart children.

These two volumes of sonatas by the young Mozart corresponded entirely to the musical practice of Paris at that time. Soon after his arrival in Paris, Leopold had made the acquaintance of some of the many German keyboard players who since about 1760 had settled in the French capital: above all, of Johann Gottfried Eckard, Johann Schobert, and the harpist Christian Hochbrucker. Of all these, it was without doubt the Silesian Johann Schobert who exercised the greatest influence on Wolfgang. Schobert was the first and for many years the only composer to group two sonatas together in an Opus instead of the usual six; also, it was due to him that the phrase was added: "qui peuvent se jouer avec l'accompagnement de violon", an unusual way of describing the usual "ad libitum". This practice, more and more favoured in France since about 1760, not only gave the opportunity to enrich the stiff tone of the harpsichord with the expressivity of the bowed instrument, but also had the great commercial advantage that for amateur music-making this keyboard music with violin accompaniment could serve a double purpose. In many cases, the violin part was added later by the publisher, in such a way that nothing of any significance was added to the musical substance already concentrated in the keyboard part. K. 6–9, too, should be regarded as originally keyboard sonatas; the violin part clearly shows features which are typical of Schobert and his imitators. It is restricted among other things primarily to note-repetitions, long held notes, doublings at the third, sixth or octave below, broken chords (sometimes with a rhythm independent of the keyboard part). One might assume that Wolfgang himself had only com-

posed the keyboard part and that the composition of the thoroughly subordinated violin part had been left to his father; but in fact, Leopold Mozart gives us evidence, in a letter of 3 December 1764 addressed to Lorenz Hagenauer, that the violin part of K. 8 and 9 at least was Wolfgang's work: "in particular, in the last trio of the second sonata, three parallel fifths with the violin have been left in, which my young man had written, I had then corrected, but old Madame de Vendôme had had reinserted. At least it shows that our young Wolfgang wrote it himself: with what ease, some may perhaps find it hard to believe, nevertheless it is so."

It must be pointed out that these four sonatas by the seven and eight year old boy, do show a number of technical faults, which in the present edition have only very rarely been corrected: for example, the opening theme of the slow movement of K. 7, which was praised by Leopold Mozart for its "quite extraordinary style", would demand a slight pause to clear the harmony, even if such passages sound less dissonant on the harpsichord than on the piano. In fact, it cannot be doubted that the young Mozart intended his earliest keyboard works – and thus also these sonatas K. 6–9 – for performance on the harpsichord, even though in the early '60s the piano was gaining increasing respect with "modern" composers both in Paris and in London. Nowadays, performance on the piano is the more likely; and so in these sonatas, dynamic markings have been carefully inserted in a very few places.





No autograph versions of the sonatas in this volume survive; the editor has therefore necessarily re-

lied on the two volumes published by Leopold, Op. I and II, comparing also the early versions of some movements sketched in Nannerl's music book.¹

Eduard Reeser
(translated by Brian Jeffery)

EDITORIAL NOTE

Editorial corrections and additions are identified typographically in the musical text as follows: letters (words, dynamics, trill signs) and digits by italics; main notes, accidentals before main notes, dashes, dots, fermatas, ornaments and rests of lesser duration (half-note, quarter-note etc.) by small print; slurs by broken lines; appoggiaturas and grace-notes by square brackets. All digits used to indicate triplets and sextuplets appear in italics, with those added by the editor set in a smaller type. Whole-note rests lacking in the source have been added without comment.

Mozart always notated isolated sixteenths, thirty-seconds and so forth with a stroke through the stem, i. e.  instead of . In the case of appoggiaturas, it is thus impossible to determine whether they should be executed short or long. In such cases, the present edition prefers in principle to use the modern equivalents , etc. Where an appoggiatura represented in this manner is meant to be short, "[]" has been added above the note concerned. Slurs missing between the note (or group of notes) of the appoggiatura and the main note have been added without special indication, as have articulation marks on grace notes.

© by Bärenreiter

¹ Cf.: *Neue Mozart-Ausgabe IX/27: Klavierstücke – Band 1: Die Notenbücher.*